

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

Nr. 2.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Dillthal.

1917.

Großherzogliche Hoheit.

Novelle von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Batlaw hätte schon oft heiraten können, aber da waren ihm immer Bedenken gekommen. Er kannte sich. Er fürchtete für seine Ruhe. Eine Freifrau v. Batlaw würde natürlich hinauswollen in die Welt. Name und Reichtum sprengten alle Türen. Und vor der Welt da draußen graute ihm. Da sah er immer das Falsche, nie das Echte. Verlogenes Lachen, leere Ausreden, Ketten. — Und wer legt sich denn in Fesseln, wenn er frei umherlaufen kann? Nur die Narren tun es!

Und doch hatte er immer gesucht nach einer Frau, die zu ihm passen würde. Aber immer war er schnell wieder nach Batlaw zurückgekehrt.

Bis ihm eines Tages die Erkenntnis aufging: da unten am Ströme, in Grünhag, die Dela Solenschwang. Aber als er endlich um sie gefreit hatte, war es zu spät gewesen.

Und nun war sie wieder als Witwe in Grünhag, und das Trauerjahr reichlich um. Deshalb war er nun da. Und stand hier und hing seinen Gedanken in der Einsamkeit nach.

Da stieg er die Mauerkrone wieder hinab, und als er sich der Blutbuche näherte, trat eiligen Schrittes der junge Graf Solenschwang auf ihn zu.

„Im Saal wird schon getanzt. Die Prinzessin hat Sie befohlen. Ich hab' Sie schon gesucht wie eine Stecknadel, lieber Batlaw!“

„Mich?“

„Ja, ja — kommen Sie nur! Sie wissen, Prinzessinnen werden ungnädig, wenn man sie warten läßt.“

Zwei Minuten später machte Alfred Batlaw seine Verneigung. Der Kapellmeister schien auf den Augenblick nur gewartet zu haben, denn die Musik setzte mit dem Walzer „Rosen aus dem Süden“ sofort ein. Nur wenige Paare beteiligten sich am Tanze, man stand in den Ecken und sah der Prinzessin nach.

Ein junger Offizier stieß einen Kameraden an und sagte: „Der Batlaw führt famos!“

Der andere, ein Oberleutnant, zog die Schultern hoch. „Batlaw ist 'ne Nummer für sich. Na ja, wer so in der Wolle sitzt! Trotzdem hab' ich viel für ihn übrig, weil er die Menschen schwer an sich heran kommen läßt.“

Die Prinzessin wurde nicht müde. Batlaw sah sie an. Sie hielt

die Augen gesenkt, ein hochmütiger Zug lag um ihren vollen Mund. Die schmalen Nasenflügel zuckten, harte, rote Flecke waren auf ihren Wangen. Er war nicht viel größer als sie. Seine grauen Augen hingen an ihrem Gesicht. Sie sollte den Blick aufschlagen, ihn anreden, er wollte wissen, warum gerade er die Ehre hatte, sie zum Tanze zu führen. Denn nach seiner Berechnung konnte noch nicht lange getanzt werden. Nach dem Sohn des Hauses hatte sie wahrscheinlich gleich ihn befohlen. Und es waren doch Herren hier, die mehr Anspruch auf diesen Tanz hatten als er.

Endlich sah die Prinzessin ihn an. „Baron Batlaw — bitte, da in die Fensternische, in der Dela Dörrenschlag steht.“

Neben Dela Dörrenschlag machte er seine Verbeugung und wollte zurücktreten. Es war ihm unangenehm, daß er hier der Mittelpunkt geworden war. Er hatte manchen neidischen Blick aufgefangen.

Aber die Prinzessin redete weiter: „Graf Solenschwang erzählte mir, Sie seien ein vorzüglicher Landwirt, Ihre Leute hingen an Ihnen!“

„Großherzogliche Hoheit, ich tue meine Pflicht!“

„Und die bindet Sie so fest an Ihre Güter, daß Sie sich wirklich in der Residenz nicht sehen lassen können?“

„Ich liebe Massensammlungen nicht.“

Die Prinzessin lachte. „Liebe Dela, da haben wir's! — Aber Ausnahmen machen Sie doch? Zum Beispiel heute.“

„Großherzogliche Hoheit haben ganz recht, es ist in der Tat eine Ausnahme.“

„Dela, da müssen wir uns bedanken!“

Ein wenig zogen sich seine Augenbrauen zusammen. Spöttisch ließ er sich nicht kommen. „Ich fühle

mich nun einmal wohl in der Einsamkeit. Am liebsten streife ich allein durch meine Wälder, besonders im Winter, durch tiefen Schnee auf ungebahnten Waldpfaden. Der schweigende Winterwald ist für mich eine ruhende Schönheit. Die erstarrten Bäche, die weißen Laften, die auf den Nadelhölzern liegen. Und dann der Frühling! Wenn der Sturm seine brausenden Akkorde singt, zusammenknickt, was alt ist und morsch. Das erste Sprossen auf dem Waldboden. Der Balzgesang des Auerwildes. Da tausch' ich mit niemand, Großherzogliche Hoheit. Oder der Herbst mit seinen leuchtenden Farben. Ein Gang durch das raschelnde Laub, eine gute Virsch, ein Ritt auf einem Vollblüter — ich seh' nur überall Schönheit und genieße in tiefen Zügen. Was soll ich da in dem Treiben der Residenz. Die Mauern drücken auf mich, das Hasten der Menschen, das Klingeln der Straßenbahnen,



Kraftwagenzug der Pioniere.
Phot. Techno-Photographisches Archiv, Berlin.

das Getöse der Automobile. Großherzogliche Hoheit, da ist mein Batlaw tausendmal schöner. Da, an den Hängen des Gebirges," er deutete zum Fenster hinaus, "die Luft ist heute so klar, die Ferne scheint näher gerückt. Das Schloß dort oben, dem die untergehende Sonne jetzt Funken aus den Fenstern saugt, das ist mein Batlaw. Um diese Zeit stehe ich gern auf dem Söller, seh' hinab auf die Ebene mit ihren Dörfern, auf den blinkenden Strom, auf die Berge weit drüben hinter dem jenseitigen Ufer, in blauem, leichtem Dunst liegen sie dann, ich sehe es so oft und seh' mich doch nicht satt dran."

"Aber gewiß haben Sie oft Freunde bei sich?"

"Freunde hab' ich überhaupt nicht. Nur Gäste. Und wenn die wieder wegfahren, bin ich immer heillos froh."

Die Prinzessin lachte. "Sie sind ja grauenhaft ehrlich. Auch zu Ihren Gästen?"



Sein Bild.

"Großherzogliche Hoheit, ich sagte schon: Freunde besitz' ich nicht, und Gäste pflegen nicht lange zu bleiben."

"Mein Vater hat mir erzählt von den schönen Batlawer Tagen, als Ihr Vater noch lebte."

"Ja, mein Vater!" Er warf den Kopf in den Nacken. "Der hat mich all die Schönheit sehen gelehrt. Durch ihn bin ich so geworden, wie ich nun einmal bin. Und ich danke es ihm aus tiefstem Herzensgrund."

Da streckte ihm die Prinzessin die Hand entgegen. Ein Unterton hatte durch Alfred Batlaws Worte geschwungen, der ihr eine Entgegnung schwer machte.

Als er sich entfernt hatte, sagte die Prinzessin zu Adele: "Weißt du, Dela, wenn ich mir's recht überlege, finde ich Batlaw gar nicht mehr sonderbar. Im Gegenteil — sehr vernünftig. Nur eines begreife ich nicht, daß er sich keine Frau nimmt. Er ist doch der Letzte seines Stammes."

Dela Dörrenschlag erwiderte nichts. Sie sah zum Fenster hinaus nach Burg Batlaw, aus deren Fenstern die Sonne immer noch Funken sog.

Diener standen mit Fackeln vor der Auffahrt. Wagen fuhren vor, Automobile, ein Diererzug kam heran in kurzem Trabe, Kappen, feurige Tiere, ein Kutscher in rotem Rock mit schwarzen Kragenausschlägen und goldenen Tressen, weißen Beinkleidern und schwarzen Stulpstiefeln, den Zylinder auf dem Kopf, lenkte das Gespann. Hinter ihm saßen zwei Bläser mit langen, schmalen Instrumenten in der gleichen Livree.



Küstenwache auf dem Arnenmün

Nach einer Originalzeichnung von W. B.

In der Diele verabschiedete sich Batlaw von den beiden Grafen Solenschwang. Dann trat er hinaus, nickte kurz seinen grüßenden Leuten zu, stieg auf den Dock und ergriff die Zügel. Wie ein Sturmwind jagte er die lange Lindenallee hinab. Die Gespanne, die vor ihm waren, drückten sich zur Seite, seine Fanfaren schallten durch die Vollmondnacht. Der beste Viererzug des Großherzogtums trabte weit ausgreifend nach Burg Batlaw.

Ein paarmal lachte Alfred Batlaw leise vor sich hin. Da hatte er wieder einmal Lehrgeld gezahlt. Diese Menschen! Kein Stolz, keine Haltung.

Nachdem ihn die Prinzessin so ausgezeichnet, war man plötzlich ungeheuer liebenswürdig zu ihm gewesen. Gänzlich Unbekannte drängten sich heran, um sich ihm vorzustellen zu lassen, Leute, die er nur flüchtig kennen gelernt, fanden es mit einem Male an der Zeit, sich in Erinnerung zu bringen. Wo er ging und wo er stand, hatte er



Die Geschwister. Nach einem Gemälde von R. Epp.

Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.

eine Schar Trabanten um sich. Ekelhaft war's gewesen. Und mit Dela Dörrenschlag hatte er auch nicht ein vernünftiges Wort sprechen können, die war immer um die Prinzessin gewesen.

Die Prinzessin! Warum sie eigentlich noch nicht geheiratet hatte? Unvermögend war sie nicht, es hieß auch einmal vor Jahren, ein thüringischer Erbprinz habe sich um ihre Hand beworben, kurz darauf ein russischer Großfürst. Jedenfalls liefen nicht viele solche Prinzessinnen aus regierenden Häusern in der Welt herum. Und schließlich will ein Mädel von vierundzwanzig Jahren doch endlich heiraten.

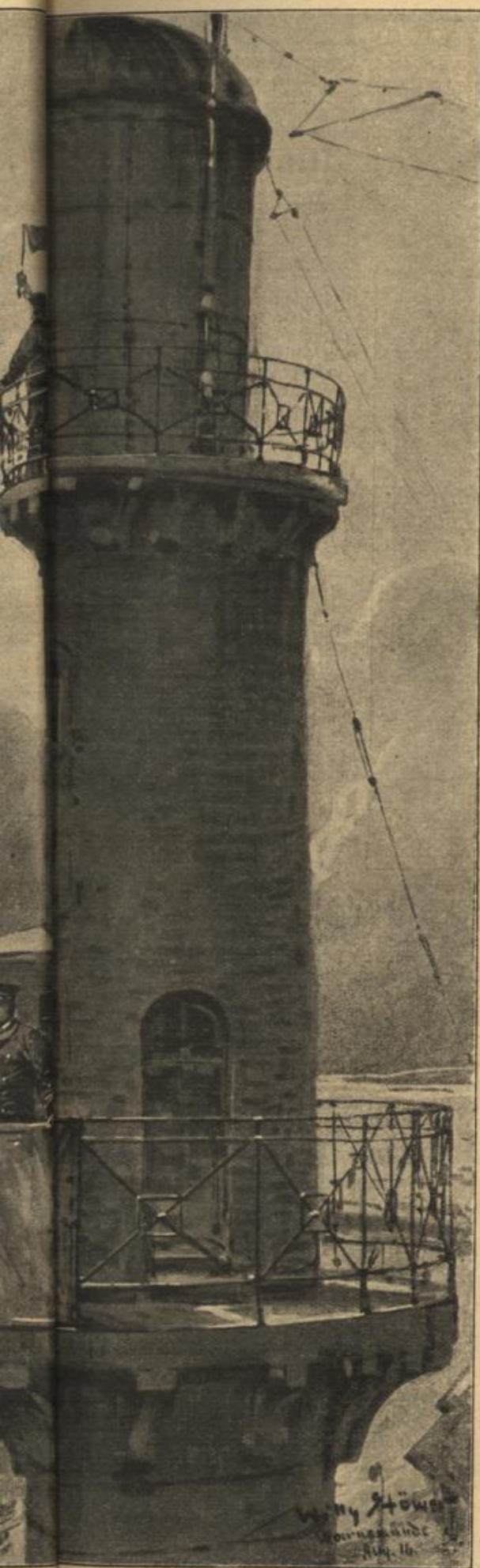
Na, ihm konnte es einerlei sein.

Ob wohl die Dela Dörrenschlag in ihrer Ehe glücklich gewesen war? Sie hatte immer so etwas Undurchdringliches. Aber gerade das machte begehrenswert. Natürlich fuhr er bald wieder nach Grünhag.

Vorsichtig würde er aber sein — sehr vorsichtig. Denn an dem Korbe hatte er doch sehr schwer getragen, trug noch heute daran.

„Bin ich froh, daß der Trubel vorbei ist,“ sagte Graf Solenschwang, der mit seinem Sohne zusammen im Rauchzimmer saß. „Was für einen Eindruck hat Batlaw auf dich gemacht, Erich?“

„Was soll ich da sagen? Der ist unberechenbar. Jedenfalls ist es aufgefallen, daß die Prinzessin ihn so sehr ausgezeichnet hat.“



auf dem Arnemünde (S. 8).

Illustration von Willy Stöwer.

„Prinzessinnen haben Launen, mein Sohn. Oder denkst du etwa gar —? Du, das wäre mir sehr peinlich. Ihr Vater, der Prinz Karl Ernst, ist ja ein sehr jovialer Herr, wenn aber zwischen seiner Tochter und Batlaw sich hier die ersten Fäden geknüpft haben sollten, ich glaube, da verstände er keinen Spaß.“

Erich Solenschwang sah nachdenklich auf seine Zigarre. „Ich glaub' es nicht. Du sagtest ja selbst: Prinzessinnen haben Launen. Immerhin, die Augen wollen wir offen halten, und Dela muß ins Vertrauen gezogen werden, die ist doch Prinzess Irmgards Freundin. Da geht auch eine Großherzogliche Hoheit mehr aus sich heraus. Wenn sie es nur ein bißchen geschickt anfangt, so —“

„Nein, die war' die letzte! Warum ist denn Batlaw gekommen? Doch nur, um Dela wiederzusehen. Und wenn er sich absichtlich recht förmlich gegen sie benommen hat, so ist das nur in der Ordnung. Ich glaube, er wird bald wiederkommen. Dela soll keinesfalls beeinflusst werden.“

Der junge Graf warf die Zigarre in den Aschenbecher. „Und was würdest du dazu sagen, wenn Dela ihm die Hand reichte?“

„Ja und Amen, Erich!“

„Na, ich danke! Sich lebendig in den Wäldern da oben begraben lassen. Der Maltin in meinem Regiment — er ist vor vierzehn Tagen Rittmeister geworden — der hat auch Absichten. Vor meiner Abreise deutete er es mir an.“

„Ich bitte dich, sag davon Dela nichts. Sie ist alt genug und hat ihre Erfahrungen. Solange mir Dela keinen Freier ins Haus bringt, den ich abweisen muß, mag sie tun und lassen, was sie will. Übrigens glaube ich, vorläufig denkt sie gar nicht daran, sich wieder zu vermählen.“

„Und wenn Maltin eines Tages an dich schreibe, ob er auf einige Tage nach Grünhag kommen dürfe?“

„Würde ich Dela fragen, ob es ihr angenehm wäre, und danach meine Antwort einrichten.“

„Papa, ich habe den Auftrag, zu fragen.“

„So werde ich eben morgen früh mit Dela sprechen. Dann hören wir ja, was sie antwortet. Und nochmals: beeinflusse sie nicht.“

„Ganz sicher nicht. Maltin zöge ich aber Batlaw vor, wenn er auch nicht über solchen Reichtum verfügt. Er hat eine Zukunft. War Brigadestabsadjutant und wird nicht ewig eine Schwadron behalten. Ich glaube, der Generalstab ist ihm sicher.“

„Also gute Nacht, lieber Junge. Es wird alles so kommen, wie es kommen soll. Dela muß ihren Weg allein gehen, will ihn allein gehen — ich kenne sie doch. Da ist Vorsehung spielen nur vom Übel.“

(Fortsetzung folgt.)

Zu unseren Bildern.

Der Leuchtturm von Warnemünde. — Die Küstenfeuer und Leuchttürme, die in Friedenszeiten den Schiffen die Orientierung erleichtern, sie vor gefährlichen Klippen warnen und ihnen den sicheren Weg zur Hafeneinfahrt zeigen sollten, haben mit Kriegsbeginn tiefgreifende Veränderungen erfahren. Denn nun sollte dem Feind das Zurechtfinden an der Küste möglichst erschwert werden. Viele Leuchtfeuer wurden daher gelöscht, die Türme teils entfernt, teils in ihrem Aussehen völlig verändert. Die weiterbestehenden Leuchttürme wurden mit dem Tage der Mobilmachung für die Küstenverteidigung nutzbar gemacht. Sie dienen vor allem dem Signalverkehr; die Signalmittel der Kriegsmarine wurden angebracht und die Türme kriegsmäßig besetzt. Von der Spitze der Leuchttürme hängt die Antenne des Funkentelegraphenapparates herab; mit Winkflaggen und Scheinwerfern werden Befehle und Mitteilungen an die Schiffe gegeben. Der Leuchtturm von Warnemünde wurde in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erbaut. Früher war hier auf einem niederen Eisengestell allabendlich das Leuchtfeuer entzündet worden, im Sommer ein immer wieder bestauntes Schauspiel für die Badegäste von Alt-Warnemünde. Als dann der Fährbetrieb Warnemünde—Gedder eingerichtet und der Hafen erweitert wurde,

Der dankbare Gänsedieb.



Wachtmeister: Was sagen Sie? Der freche Gänsedieb, den wir vergeblich suchten, hat sich eben selbst gemeldet?
Polizist: Er schickt ungenannterweise unserem „Karo“ in einem Postpaket die abgenagten Gänseknochen, aus Dankbarkeit, weil der ihn nicht gefunden hat.

genügte das nicht mehr. Der neue hohe Leuchtturm ward mit allen neuesten Einrichtungen versehen; sein Blinkfeuer war höher angebracht und viel stärker, so daß es weiter hinaus leuchtete als das alte.

Mannigfaltiges.

Wieviel Wasser gibt es auf der Erde? — Nach der neuesten Berechnung sind auf der Erde insgesamt 1 304 068 550 Kubikkilometer Wasser vorhanden. Diese Berechnung ist infolge weit nicht genau, als bei der größten Wassermenge der Erde, die sich in den Ozeanen befindet und mit 1200 Millionen Kubikkilometern angefüllt wurde ein Mehr oder Weniger von 100 Millionen Kubikkilometern möglich ist. Der zweitgrößte Anteil am gesamten Vorrat liefert das im Eise, insbesondere im Polargebiet, festgehaltene Wasser mit 3,5 Millionen Kubikkilometern, dann folgen die Seen, Teiche und Lämpen mit 250 000, das Grundwasser mit ebenfalls 250 000, die Flüsse mit 50 000, das atmosphärische Wasser mit 12 300, die Sümpfe mit 6000 und der Schnee auf der Erdoberfläche mit 250 Kubikkilometern. Alle diese Teilmengen sind fortwährenden Schwankungen unterworfen, doch hat dies auf das Gesamtergebnis wenig Einfluß, denn sie betragen zusammen nur 4 Millionen Kubikkilometer. Nicht mitgezählt sind bei dieser Berechnung das chemisch gebundene Wasser in den Silikatsalzen usw. und die Erdfeuchtigkeit, da ja diese Mengen auch nicht annähernd schätzbar sind. [A. E.]

Bismarck und die Entente cordiale. — Eine drastische und zugleich zureichende Antwort gab einst Fürst Bismarck seiner Tochter, als sie ihn fragte, was eigentlich Entente cordiale sei.

„Ja, siehst du,“ erwiderte er ihr, „das ist nicht so leicht zu erklären. Wörtlich übersetzt heißt es bekanntlich ‚herzliche Übereinstimmung‘, aber der Es ist ein etwas anderer. Ich will dir das an einem Beispiel erklären. Du warst doch heute morgen im Hofe, als ich mit Nero aus dem Garten kam, und schautest der Diana zu, die an einem großen Knochen knabberte, der ihr so lieblich zu munden schien. Mein Nero hatte dies auch gesehen, sprang her und wollte den Knochen haben, den die Diana ihm natürlich nicht lassen wollte. Es entspann sich ein kleiner Kampf, bis ich dazwischenkam und bei mit einigen kräftigen Hieben zurücktrieb. Der Knochen blieb in der Mitte des Hofes liegen, und beide Hunde standen nun von fern und sahen mit begierlichen Blicken ihn an. Aber jeder fürchtete die Eifersucht des anderen nicht weniger als meinen Stock, und darum hielten sie sich in gebührender Entfernung von dem Knochen, und keiner wagte ihn zu packen. Siehst du, dies nennt man in der diplomatischen Welt eine Entente cordiale.“ [—zen.]

Logogriph.

Prohlaupe es bringt, Versteht, wenn es klingt,
Reicht man's im Kreise; Dreh dich im Kreise!
Auflösung folgt in Nr. 3.

Abstrichaufgabe.

Wiber — Haube — Klasse — Gagar — Areal — Strahl — Reigen
Kreise — Norden.
Von jedem Wort ist durch Abstreichen eines Buchstabens ein neues Wort zu bilden. Die abgetrichenen Buchstaben ergeben im Zusammenhang den Namen eines europäischen Reiches.

Auflösung folgt in Nr. 3.

Auflösung von Nr. 1:

der magischen Quadrate: Wasser.

W	E	R
E	V	A
R	A	A

S	E	E
E	L	I
E	I	S

E	M	S
M	A	I
S	I	R

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Theodor Senger in Stuttgart. Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.